

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Jagadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Nauod, Nordenstadi, Rumbach, Sonnenberg, Walla, Wildschaffen.)

Januar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinanzeigen
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Restruhen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragene
in der Postzustellungsliste unter Nr. 1110a.

Januar 2027.

Dienstag, den 23. Februar 1915.

15. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 21. Febr. Amtlich wird verlautbart:
Die Situation in Polen und Westgalizien
im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag
ruhiger verlaufen.

In den Kämpfen an der Karpathenfront
Dukla bis Wysskow wurden wieder mehrere rus-
sische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners
abgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann an Ge-
fangenen verlor.

Die Operationen südlich des Dnepr schreiten
weiter fort.

In der Bukowina herrscht Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Kriegschronik.

Januar. Beiderseits des Kanals von La Bassée
greifen unsere Truppen die Stellungen der Eng-
länder an, wobei es den Badenern gelingt, die
englischen Stellungen in einer Frontbreite von
1100 Metern zu überrennen, zwei starke Stütz-
punkte zu erobern, sowie Menschen- und Geschütz-
material zu erbeuten. — Der Bundesrat erläßt
Verordnungen betreffend die Beschlagnahme der
Getreide- und Mehlvorräte sowie zur Sicherstel-
lung von Fleischvorräten. — Die Oesterreicher
melden erfolgreiche Tätigkeit ihrer schweren Ar-
tillerie westlich Tarnow. — Von der englischen
Admiralität wird der Untergang ihres bewaffneten
Handelschiffes „Witnor“ bekanntgegeben. — Der
kleine deutsche Kreuzer „Gazelle“ wird unweit von
Rügen von einem feindlichen Unterseeboot ange-
griffen und durch einen Torpedoschuß beschädigt.

Januar. Die Franzosen werden aus ihren Höhen-
stellungen westlich La Creute Ferme und östlich
Hurtelbe geworfen. Mehrere Stützpunkte auf einer
Breite von 1400 Metern werden von den Sachsen
im Sturm genommen und neben 865 ungewundenen
Franzosen viel Kriegsmaterial erbeutet. — Ein
russischer Angriff nordöstlich Gumbinnen wird
unter schweren Verlusten für den Feind abgeschla-
gen. — Der österreichische Kriegsbericht meldet die
Vertreibung der Russen aus dem starkbesetzten
Hofortpaß.

Januar. Vom Kriegsministerium werden die Gna-
denentlassungen des Kaisers anlässlich seines Geburts-
tages bekanntgegeben. — Auf den Graanzer Hö-
hen werden den Franzosen weitere 500 Meter
Schützengraben entziffen. — In den Bogenen und
im Oberelsaß werden französische Angriffe unter
erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Januar. Die englische Etappenanlage der Festung
Dankirgen wird ausgiebig mit Bomben belegt. —
Englische Wiedereroberungsversuche südlich des La
Bassée-Kanals werden mit Leichtigkeit vereitelt. —
Ein russischer Angriff nordöstlich Gumbinnen scheit-
ert unter schweren Verlusten für den Feind.
Nordöstlich Wolimow gelingt es den Unseren, in
die Hauptstellung des Gegners einzudringen.

Januar. Das französische Unterseeboot „219“
wird vor Neuport vernichtet. — In den Kar-
pathen werden die Baghöhen unter heftigen
Kämpfen wiedereroberet. In den letzten acht Ta-
gen sind dem Feinde insgesamt 10 000 Gefan-
gene abgenommen worden.

Januar. Ein russischer Angriff bei Borzhomow
in Polen wird zurückgewiesen. — „U 21“ versenkt
den englischen Dampfer „Ben Cruachen“ in der
Irishen See und vernichtet gleichfalls den engli-
schen Dampfer „Linda Blanche“ westlich Liver-
pool. — Von der „Karlsruhe“ werden abermals
zwei englische sowie ein französischer Dampfer in
den Grund gehöhrt.

Januar. Aus Marokko wird die Hinrichtung der
beiden Deutschen Fide und Grundler gemeldet.

Chrentafel deutscher Helden.

Am 30. Nov. lag die 8. Kompanie des Ost-
preussischen Gren.-Regts. Kronprinz Nr. 1,
der Leutnant v. Götter sich befand, in schwerem
Kampf gegen einen übermächtigen russischen Angriff.
Die Kompanie hatte große Verluste. Die Bedienung
des Maschinengewehrs wird abgeschossen. Leutnant
Belagrim, der allein das eine Gewehr bedient,
hält da. Da springt Leutnant v. Götter, der dicht da-
hin liegt auf, eilt im heftigsten feindlichen Feuer
100 Meter längs der Schützengrabenlinie entlang zu einem
bedeutenden Maschinengewehr und bringt es fertig, von
dort die erforderliche Bedienungsmannschaft zu den un-
ter der Erde liegenden Maschinengewehren heranzubringen.
Für diese glänzende Tat hatte sein Bataillons-
kommandeur die Absicht, den 17-jährigen, eben besör-

berten Offizier zum Eisernen Kreuz 1. Klasse einzu-
geben, aber schon am 2. Dez. abends wurde ihm ge-
meldet, daß Leutnant v. Götter bei einem neuen Ge-
fecht der Heldentod erreicht hatte. Die Kompanie
hatte tagsüber im Schützengraben im Gefecht gelegen.
Gegen Abend hatte das Bataillon Gelände gewonnen
und eine Anzahl Russen gefangen. Leutnant v. Götter
erhielt, schon in der Dunkelheit, den Befehl, mit seinem
Zuge ein Dorf nach versprengten Russen abzusuchen.
Kaum hatte er begonnen, den Befehl auszuführen,
als feindliche Schrapnells in das Dorf einschlugen,
die ihn und einige Mannschaften auf der Stelle tö-
teten. Ehre dem Andenken dieses heldenhaften jungen
Offiziers!

Ein neuer Balkanbund?

Rumänien, Bulgarien und Griechenland gegen Rußland
und Serbien.

Dem Petersburger „Rossa Brestja“ wird aus
Bukarest gemeldet, Rumänien habe die Berechtigung
der bulgarischen Ansprüche auf Mazedonien anerkannt.
Ferner habe der bulgarische Gesandte in Bukarest er-
klärt, infolge der entgegenkommenden Haltung des
rumänischen Kabinetts Bratianu dürste auch Griechen-
land in absehbarer Zeit seinen unnachgiebigen Stand-
punkt in der mazedonischen Frage aufgeben. Die
Stellungnahme Rumäniens hat nach der gleichen Quelle
ein rumänischer Staatsmann einem neutralen
Diplomaten gegenüber mit folgenden Erwägungen be-
gründet:

Ein Sieg des Dreiverbandes würde sowohl Ruß-
land wie Serbien gewaltige Gebietsveränderungen brin-
gen. Damit wäre eine unbefriedigbare russisch-ser-
bische Vorherrschaft auf dem Balkan geschaffen.
Unter solchen Verhältnissen würden Rumänien, Bul-
garien und Griechenland in gleicher Weise zu leiden
haben. Unsere Regierung weiß aus zuverlässiger
Quelle, welche Pläne der Dreiverband über die Teil-
ung der Türkei und das Schicksal der Meerengen auf-
gestellt hat. Rumänien, Griechenland und Bulgarien
würden unter diesen Umständen zu der Rolle willen-
loser Werkzeuge in der Hand des allmächtigen Ruß-
lands herabgedrückt werden. Ist es darnach nicht ver-
ständlich, daß das von der panslawistischen Gefahr be-
drohte Rumänien eine Annäherung an das — nach
den Erfahrungen des zweiten Balkankrieges wenig sla-
wophile — Bulgarien sucht? Ein aus Rumänien, Bul-
garien und Griechenland bestehender Balkanbund würde
ein nicht zu unterschätzendes Gegengewicht gegen den
russisch-serbischen Einfluß bilden. Mit der Lösung der
Dardanellenfrage im russischen Sinne würde Grie-
chenland in dieselbe Lage wie Rumänien geraten; beide
Länder verlören jeglichen Einfluß auf den Gang der
Balkanpolitik. Deshalb tritt die Notwendigkeit einer
Annäherung an Bulgarien ebenso wie für Rumänien
auch für Griechenland von Tag zu Tag schärfer hervor.

Der Stimmungsumschwung in Rumänien.

Bukarest, 22. Febr. Rumänische Blätter
stellen fest, daß seit dem Zusammenbruch der russischen
Offensive in Ostpreußen in der Gesellschaft sich ein
bedeutender Stimmungsumschwung vollzogen hat. Die
Sympathien für Rußland sind abgeklaut, und man
hört wieder den bestimmten Wunsch, daß die Regie-
rung auf keinen Fall ihre Neutralität aufgeben sollte.

Das rumänisch-bulgarische Abkommen.

Bukarest, 22. Febr. Wie „Independance
Roumaine“ meldet, haben die Verhandlungen
zwischen Bulgarien und Rumänien, betr.
den Durchfuhrverkehr beider Länder, zu einem günstigen
Ergebnis geführt.

Der Handelskrieg gegen England.

120 deutsche Unterseeboote.

Rotterdam, 22. Febr. Der Kopenhagener
Korrespondent der „Dail Mail“ meldet, Deutschland
habe in sechs Monaten 120 große Unterseeboote gebaut.
Jedes Boot könne über 100 Minen, jede von 1200
Pfund, austreuen.

U-Boots-Opfer in der Irishen See.

Amsterdam, 22. Febr. Aus Belfast (an der
Nordostküste Irlands) meldet Reuter: Am Sonnabend
um 5 Uhr nachmittags hielt ein deutsches Unter-
seeboot einen englischen Kohlendampfer in
der Irishen See an und gewährte der Besatzung
fünf Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes, das
darauf versenkt wurde.

Neue Beute des „Kronprinz Wilhelm“.

Amsterdam, 22. Febr. Reuter meldet aus
Buenos Aires, daß der deutsche Dampfer „Holger“
die Passagiere und Mannschaften der britischen

Dampfer „Highland Brae“, „Potaro“, „He-
misphere“ und „Simantha“ sowie des briti-
schen Seglers „Wilfrid“ dort landete, die von
dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz
Wilhelm“ versenkt worden waren. Der Dampfer
„Holger“ wurde interniert, da er die 24stündige Frist
des Aufenthaltes im Hafen überschritt.

Von den hier genannten englischen Handelschiffen
ist „Hemisphere“ gebaut 1897, beheimatet in Liver-
pool, 3486 Brutto- und 2230 Netto-Tonnen; „High-
land Brae“, gebaut 1910, Heimathafen London, 7765
Brutto- und 4646 Netto-Tonnen; „Potaro“, gebaut
1904, Heimathafen Belfast, 4378 Brutto- und 3793
Netto-Tonnen.

Skandinavische Nordseekonferenz.

Kopenhagen, 22. Febr. Die Vertreter der
drei nordischen Reiche traten Sonnabend nachmittag
hier im Ministerium des Äußeren zur Beratung über
Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Schifffahrt in
der Nordsee zusammen. Der dänische Minister des
Äußeren begrüßte die Anwesenden. Sonntag wur-
den die Verhandlungen fortgesetzt. Bei Schluß der
Konferenz wird ein amtlicher Bericht über die Bespre-
chungen veröffentlicht werden.

Italien und der Handelskrieg.

Rom, 22. Febr. Der Marineminister hat mit
Rücksicht auf die Bedingungen für die Schifffahrt in
den nordwestlichen Meeren Europas, um die Erkennbar-
keit der italienischen Schiffe zu erleichtern, Anord-
nung getroffen, daß die italienischen Handelschiffe,
die die genannten Gewässer befahren, die Flagge stets
geführt halten und außerdem auf beiden Seiten recht-
winklig in großen Ausmessungen die Nationalfarben
ebenso wie in der Flagge angeordnet tragen sollen.
Ferner soll der Name des Schiffes und sein Heimats-
hafen in weithin sichtbaren Buchstaben angebracht wer-
den. Nachts sind die Erkennungszeichen zu beleuch-
ten. Die Kapitäne werden aufgefordert, sobald sie ein
Unterseeboot sehen, die Maschinen anzuhalten und wo-
möglich eine Mannschaft mit den Schiffspapieren zu
dem Unterseeboot zu entsenden, um die Feststellung
der Nationalität ihres Schiffes zu erleichtern.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Albert, König von Frankreich?

Paris, 22. Febr. „Berichtet die römische „Tri-
buna“ in einem Pariser Brief, daß zwischen Poincaré
und einer Gruppe von Staatsmännern, zu denen
Clemenceau und Caillaux gehören, eine Spannung
eingetreten sei. Poincaré wolle den Krieg um jeden
Preis, während Caillaux mit Deutschland verhandeln
wolle. Die Wahl des Königs Albert von
Belgien zum König von Frankreich werde
in weiten Kreisen Frankreichs eifrig befürwortet. Es
haben bereits mehrere geheime Versammlun-
gen stattgefunden. König Albert genießt heute in
Frankreich eine Volksmächtigkeit, wie sie keiner der
Thronprätendenten besitze.

Das Fleckfieber.

Amstlich meldet B.Z.B.: Da ansteckende Krankhei-
ten im russischen Volke weit häufiger vorkommen als
bei uns, so mußte von vornherein damit gerechnet
werden, daß durch russische Kriegsgefangene Seuchen
nach Deutschland eingeschleppt werden könnten, dar-
unter voraussichtlich auch solche Krankheiten, die, wie
das Fleckfieber, bei uns überhaupt nicht mehr
beobachtet werden. In der Tat ist es in mehreren
Gefangenenlagern zu Fleckfieberausbrüchen ge-
kommen. Dank den sehr weitgehenden Sicherheitsmaß-
nahmen ist jedoch eine Uebersiedelung der Krankheit auf
unsere Zivilbevölkerung bisher nicht erfolgt.
In den Lagern selbst sind allerdings mehrere Deutsche
erkrankt und zum Teil bedauerlicherweise den Leiden
erlegen; fast immer handelte es sich um Personen,
die mit den kranken Russen in besonders nahe Be-
rührung gekommen waren, wie Ärzte und Pfleger.
Als bald nach dem ersten Auftreten des Fleckfiebers
hat die Heeresverwaltung Anlaß genommen, Befehl,
Uebersiedelungs- und Bekämpfungsmittel der Krankheit
durch wissenschaftliche Arbeiten, die in den besetzten
Lagern vorgenommen werden, klären zu lassen. Die
hierbei gemachten Beobachtungen haben die schon vor-
her bekannte Tatsache bestätigt und endgültig sicherge-
stellt, daß für die Uebersiedelung der Krank-
heitskeime von Kranken auf Gesunde fast ausschließ-
lich die Kleiderlaus in Betracht kommt. Hieraus
erklärt es sich, daß nur bei nahem und be-
sonders bei häufigem Verkehr mit den Er-
krankten Uebersiedelungen vorkommen. Die prak-
tischen und wissenschaftlichen Erfahrungen, die über
die Krankheit bisher gesammelt sind, berechtigen zu
der folgenden Erwartung, daß Uebersiedelungen des Fleck-

fielers auf unsere Bevölkerung auch weiterhin ver-
hütet werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Laut brieflichen Nachrichten, die Ueberle-
bende der Besatzung des „Blücher“ an rhei-
nische Familien gerichtet haben, wurden beim Unter-
gang des „Blücher“ 234 Mann durch englische Tor-
pedoboote gerettet.

* Der Reichslanzler ist Sonntag früh von seinem
Besuch im österreichischen Hauptquartier wieder in
Berlin eingetroffen.

* General Pau ist nach einer Meldung des serbi-
schen Pressbureaus auf der Reise nach Rußland zu
zweitägigem Aufenthalt in Nisch, dem gegenwärtigen
Sitz der serbischen Regierung, eingetroffen.

Die Kämpfe bei Stanislaw.

:: Berlin, 22. Febr. Der Kriegsberichterstatter
Hud. Kastner meldet der „Nat.-Ztg.“ aus dem R.
u. K. Kriegspressequartier: An der Karpathenfront
ist neuerdings nichts Wesentliches vor sich gegangen.
Die Russen haben sich vielmehr vor den Angriffen
der österreichisch-ungarischen Truppen fluchtartig in
die Gegend von Stanislaw zurückgezogen und in
diesem Gebiete sind jetzt neuerliche hef-
tige Kämpfe entbrannt.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 22. Februar 1915.

Zum Tode des Erzbischofs Dr. Eifowski.

:: Der Reichslanzler v. Bethmann-Hollweg hat an
das Metropolitankapitel in Posen folgendes Beileids-
telegramm gerichtet:

„Dem Metropolitankapitel spreche ich zu dem
betrübendsten unerwarteten Hinscheiden des von
mir aufrichtig verehrten Erzbischofs Dr. Eifowski
meine warme Teilnahme aus. Die Erzbischöfe sind
in dieser gewaltigen Zeit, in der an ihren Grenzen
weltgeschichtliche Entscheidungen fallen, die weisse Lein-
wand dieses ausgezeichneten Oberhirten doppelt
schmerzhaft vermissen. gez. Bethmann-Hollweg.“

Die Verwaltung der Diözese Posen liegt nach dem
Tode des Erzbischofs Dr. Eifowski in den Händen des
Domkapitels, mit dem ältesten Domherrn, dem 86-
jährigen Domkapitular Dombel an der Spitze, weil die
päpstliche Bestätigung des Domherrn Jedynt zum Weih-
bischof noch aussteht. Die Diözese Gnesen verwaltet
wieder der Domherr Doroszewski, der 89 Jahre alt ist.

Die Ueberführung der Leiche des Posener Er-
zbischofs Dr. Eifowski aus dem erzbischöflichen Palais
nach dem Dome wird Montag nachmittag stattfinden.
Die Beisetzung im Dome wird Donnerstag vormittag
10½ Uhr erfolgen. Der Feierlichkeit werden Fürst-
bischof Vertram aus Breslau, Kardinalerzbischof von
Hartmann aus Köln und der Oberpräsident Eisenhart-
Nothe beiwohnen. Telegramme haben u. a. der König
von Bayern und Generalfeldmarschall von Hinden-
burg gefandt.

Landtagsabgeordneter Dompropst Dittrich f.

:: Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis
Königsberg 5, Dompropst Dr. Dittrich in Frauenburg,
ist am Sonntag gestorben. Er war seit 1893 Mitglied
des Abgeordnetenhauses und gehörte der Centrums-
fraktion an. Er hat ein Alter von 76 Jahren er-
reicht.

Dr. theol. Franz Dittrich wurde geboren am
26. Jan. 1839 zu Heggen (Kreis Heilsberg). Er stu-
dierte zu Braunsberg, Rom und München Theologie,
wurde dort zum Dr. theol. promoviert und trat 1866
als Privatdozent am Braunsberger Gymnasium ein, wurde
dort 1868 Extraordinarius und 1872 Ordinarius für
Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Seit Oktober 1903
ist er auch Dompropst an der Ermlandischen Katho-
edrale in Frauenburg. Seine Arbeiten bewegten sich
auf kirchen- und kirchengeschichtliche Gebiete, er berück-
sichtigte aber auch die allgemeine und preussische Ge-
schichte und die Ethik. Dr. Dittrich erfreute sich der
Hochachtung aller Parteien. Seine Reden kennzeichnete
wissenschaftliche Abgeschlossenheit.

Keine Salznappe!

:: Unstimmige Gerüchte über eine Salznappe!

port man wie uns vom Kriegsausbruch für Kon-
sumenteninteressen geschrieben wird, leider häufig in
den Kreisen der Hausfrauen. Dabei kann es sich nur
um einen spekulativen Trick der Interessenten handeln.
Bedauerlicherweise kann man an zahlreichen Orten fest-
stellen, daß der Zweck solcher Ausstellungen erreicht
wird: Unwissende Frauen glauben, wie auch bei an-
deren Produkten, sich angezogen der Gefahr einer
Salznappe große Bestände im Haushalt auf Vorrat an-
legen zu müssen. Das Salzgeschäft geht dann na-
türlich nicht schlecht, und die auf Monate oder Jahre
hinaus mit Salz verproviantierten Haushaltungen ha-
ben das Nachsehen. Immer sind die Mitteilungen über
Salznappe unbegründet und unsinnig. Denn da
wir in Deutschland Salz in Fülle und Fülle besitzen,
sind wir auf eine Einfuhr keineswegs angewiesen.
Infolgedessen ist auch jede Preiserhöhung für Salz
unwahrscheinlich. Die gesamte Salzproduktion in
Deutschland steht unter staatlicher Kontrolle. Der Salz-
preis wird bestimmt durch die dem Staate zu zah-
lende Salzabgabe. Es ist nicht daran zu denken,
daß diese Steuer in diesen Kriegsjahren erhöht wird.
Sollte sich also trotz allem hier und da eine Salz-
preiserhöhung bemerkbar machen, so bliebe als Er-
klärung dieser allfälligen Erscheinung nur eine Preis-
treiberie von Interessenten übrig. Die Konsumenten
sollten jedenfalls denken: „Vange machen gilt
nicht!“

Antwerpener Bilder.

Die Nachstellung Antwerpens im Rahmen der mehr
oder minder großen Abhängigkeit zu den verschiedenen
Staatsgebilden, denen es angehört, kann man wohl am
besten vergleichen mit jener der deutschen und italienischen
Städte-Republiken im Mittelalter. Ein starkes Unab-
hängigkeitsgefühl besetzte die Stadt in ihrer besten Zeit,
daß um so stärker war, je mehr die Fürsten von dem reichen
Patriziat finanziell abhängig waren. Ihrer Machtfülle
gaben diese Stadt-Republiken gewöhnlich äußeren Aus-
druck, abgesehen von den Kirchen, in dem örtlichen und
politischen Mittelpunkt der Stadt, dem
Rathaus.

Antwerpen besaß ein solches Stadthaus, allerdings
kleinen Umfanges, wohl schon im 12. Jahrhundert. Als
mit der niedergehenden Bedeutung von Brügge Ant-
werpen gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts den höchsten
Stand seiner Blüte erreicht hatte, beschloßen die Stadt-
väter, ein neues und würdigeres Rathaus zu errichten.
Das alte wurde abgerissen und an seiner Stelle entstand in
den Jahren 1561 bis 1566 das neue, das in seinen Außen-
mauern bis heute steht. Der Baumeister war Cornelis
Floriss, der für den Bau den damals allgemein bevorzugten
Renaissancesstil anwandte. Es muß ein für jene Zeit sehr
prächtiges Gebäude gewesen sein, denn die Länge beträgt
nicht weniger als 65 Meter. In der Mitte der Vorder-
seite springt ein Giebel vor, den zwei Säulen flankieren
und der einige Steinfiguren trägt. Das Innere des Ge-
bäudes brannte jedoch 1576 völlig aus. Das Geschäft in
den Tagen der sogenannten „Spanischen Furie“, einer
der grauhaftesten Taten von Menschenhand.

In Antwerpen garte es zu jener Zeit gar gewaltig
gegen die spanische Herrschaft. Die religiösen Streitig-
keiten hatten die Gemüter aufgeregelt, während Spanien
natürlich bemüht war, die kostbaren Niederlande, deren
Edelstein Antwerpen war, dem Stammlande zu sichern.
Die Herrschaft über die Stadt gab die Zittabelle, und die
spanischen Statthalter waren nach Kräften bemüht, diese
auszubauen. Gab doch Alba für den von ihm be-
fohlenen Ausbau 1 400 000 Millionen Taler her, für die
damalige Zeit eine kolossale Summe, wobei er allerdings
gestattete, daß ein Drittel der Summe von der Stadt selbst
getragen wurde. In der Zittabelle lag immer eine starke
spanische Besatzung, die eine fortwährende Bedrohung der
Stadt bedeutete. Die Soldaten erlaubten sich allerlei Ge-
walttätigkeiten gegen die Bürger, namentlich wenn der
Gold ausgeblieben war. Am 4. November 1576, als sie
besonders lange auf die aus Spanien kommende Löhnung
gewartet hatten, machten sie auf die Stadt einen regel-
rechten Ueberfall, der unter dem Namen:
„die spanische Furie“

in der Geschichte fortlebt. Neben dem Innern des Rat-
hauses gingen 600 andere Häuser in Flammen auf, zeh-
ntausend Menschen verloren ihr Leben, indem sie teils von

der wütenden Soldateska niedergestochen oder, was
quemer war, in die Schelde geworfen wurden, bis
einen Tag ertranken. Noch ein Jahr mußten die
werpener die Herrschaft der spanischen Soldaten
fallen lassen, dann erkaufte sie durch schwere Sa-
deren Abzug.

Die Erinnerung an die Schreckenszeit wird im
hause durch eine Erinnerungstafel wachgehalten.
Jahre 1581 waren die Brandschäden des Rathauses so
bessert, sodaß es wieder in Benutzung genommen wer-
konnte. Im Laufe der Jahrhunderte hat es dann
außen wie nach innen viele Wandlungen und Um-
rungen durchmachen müssen. Der letzte und größte
bau fiel in die Jahre 1882 bis 1899. Ihm verdankt
Stadthaus seine jetzige Gestalt.

Der Gesamteindruck des Bauwerks, wie es sich
repräsentiert, wirkt mit den langen Fensterreihen
dem fahlen Dach mehr modern als altförmlich.
Mittelteil mit dem ausgefachten Giebel bringt
Leben in die breite Front. Durch das Hauptportal
reicht man die rote Freitreppe zum Lichthof. Im
Berliner Rathaus, schmücken die weiten Bänke
Treppenhause Gemälde, allegorisierte Darstellun-
aus dem Leben des Volkes im 16. Jahrhundert.
ziehen sich auf Schiffahrt, Handel, Musik, Malerei,
Literatur. Rings um den Lichthof läuft in der Höhe
ersten Stockwerks eine durch Säulen geteilte Gallerie.
der aus man in die verschiedenen Repräsentations-
Geschäftsräume kommt. Auf den Kapitälchen der
sind Holzfiguren angebracht, aus Eisenholz geschnitten,
die verschiedenen Handwerke bei ihrer Tätigkeit
stellend. Sie stellen die Verbindung mit dem dreiges-
Glasdach her.

Wie der Lichthof, so sind auch die inneren Räu-
etwas überreichlich mit Wappen, Figuren, Statuen,
münden, Büsten usw. geschmückt. Etwas weniger an-
kostbaren reichgeätzten Eichen, den Kronleuchtern,
minen und Kunstgegenständen aller Art wäre mehr
wesen. Man wird das Gefühl nicht los, daß in
Jahrzehnten nach Aufhebung der Scheldesperre
reichgewordene Bürgerschaft gar nicht mehr wußte,
alles an Kostbarkeiten sie in ihrem Rathaus unterbr-
sollte.

Die ganze Künsterschaft des Landes

schon bei der Ausschmückung beschäftigt gewesen zu
darunter auch Leute, deren Kunstwerke eine jor-
Hängelkommission hätte höher hängen sollen. Ant-
verschiedentlich in Stein und Marmor gehauene
stierende Hausmarke der Stadt S. P. O. A., die man
dem Senatus populusque Romanus der Siebenbürger
hergehoht hat, wirkt ein wenig deplaciert, wenn man
die Jahrhunderte denkt, in denen so geringe Achtung
Antwerpens mit Rom bestand, daß eine große Schatzkammer
das einzig wahre Symbol Antwerpens gewesen wäre.

Doch lassen diese Ausstellungen noch genug
Schönen übrig. Prächtig wirken die beiden Lehrsäle, in
denen der größere die Art Ehrensaal, für das Ant-
versucht wie für den Maler Hendrik Leys, der die
Fresken schmückte, bedeutet. Kleine Schmuckstücke
auch das Empfangszimmer und das Arbeitszimmer
Bürgermeisters. In ersterem fällt ein hoher Prunk-
in die Augen, der ursprünglich in einem alten Rat-
hause stand. Der Trauungsraum stammt in versch.
Teilen seiner Ausschmückung noch aus dem 16.
17. Jahrhundert, ehrwürdige Reste, die man als
„Spanische Furie“ gerettet hat bzw. wieder her-
konnte. Wandgemälde in diesem Saal zeigen Hoch-
gebräuche zu verschiedenen Zeiten, angefangen mit
alten Belgiern. Natürlich darf die Erinnerung an
schöne Zeit nicht fehlen, da auch

auf Antwerpens Türme die phrygische Mütze
aufgepflanzt war. Das zeitlich letzte Bild zeigt
„Bürgerliche Trauung am 17. Bratrial des Jahres
Man fokettiert gern mit der menschheitsbefreienden ge-
Revolution, obwohl die braven Antwerpener
bürger seiner Zeit wohl recht zahme Revolutionäre ge-
sein mögen.

Im sogenannten Ratssaal köst man auch auf
Bilder deutscher Kaiser, darunter des Kaisers Joseph
und Leopolds II. In der Wand hängt ein Bild
Leopolds II. lustigen Angebendens, und die Erinnerung
an den „klüglichen König“ hält vorläufig noch eine
König Alberts wach.

Seelenlos.

Roman von Leonore Pany.

32) (Nachdruck verboten.)

Sie suchte sich in dem noch leeren Abteil eine bequeme
Stelle, warf Mantel und Mäuschen in das Reg über sich
und starrte dann gedankenvoll in die herbliche Landschaft
hinaus.

„Hier, bittel!“ tönte die Stimme des Schaffners durch
die aufklappende Tür.

Geo schaute, ohne sich umzusehen, aus dem Fenster.
Der erste Reisegenosse war, dem Zigarrenduft nach, ein
Herr. Er zog seinen Mantel aus und setzte sich Geo
gegenüber.

Empört fuhr diese empor. Doktor Wagner saß vor ihr.

Erstes Kapitel.

Der junge Arzt weidete sich eine Weile an Geos Be-
sitzung, dann beugte er sich lächelnd vor: „Wunder-
bares Zusammentreffen, nicht wahr?“

Geo warf das Haupt in den Nacken. „Ich finde es
bloß sonderbar. Was führt Sie nach B. Haben Sie
etwa auch ein Engagement dort angenommen?“

„Nein, aber eins gelöst. Ich habe meine Stelle im
Krankenhaus in Frankfurt aufgegeben.“

„Nicht möglich!“

„Doch!“

„Und warum haben Sie das getan?“

Er blickte ihr belustigt in das erregte Gesicht. „Weil
— aha, jetzt fahren wir ab — B. eigentlich doch ein recht
nettes Städtchen ist.“

Geos Blicke verfinsterten sich. „Machen Sie keine
Dummheiten. Haben Sie vielleicht die Absicht, auch dort
meinen Vornamen zu spielen?“

„Nicht gerade das, aber“ — er verschränkte die Arme
über der Brust und blickte sie aus seinen dunklen Augen
festgebeten — „ich muß doch in der Nähe sein, wenn
die „Brücke“ ins Wasser gerät.“

„Unverschämte!“ stieß sie gornbeend hervor.

Wagner lachte. „Warum nicht gar! Sie selbst haben
das gefährliche Spiel begonnen, also müssen Sie sich
gesallen lassen, wenn ich jeden sich mir bietenden Vorteil
nach Kräften ausnütze. Bei einem Kampf, wie wir beide
kn führen, darf man die Waffen nicht rosten lassen.“

„Umgeheuer!“ Geo sprang auf und trat ihm den
Nackten lehrend, an das gegenüberliegende Fenster.
Wagner blieb lachend stehen. Wie zum Hohn sang er die
Anfangsstelle aus der „Süßen Lockung“. Da fuhr sie
blistschnell herum. „Entweder Sie schweigen jetzt, oder ich
erzürne den Kondukteur, mir Belästigung wegen ein
anderes Rupee anzuweisen.“

Verwundert sah er sie an. „Belästigung? Sie be-
lästigen mich nicht im geringsten, im Gegenteil —“

„Doktor, ich könnte Sie erwürgen —“ Ausschlagend
sank sie in die Polsterede.

Wagner neigte sich zu ihr. „Verzeihung, ich wußte
nicht, daß Sie auch weinen können!“

„O, nicht aus Schmerz!“

„Sondern aus Aerger, stimmt! Zu dem ersten ge-
hört Seele, zu dem zweiten bloß ein bißchen Galle. Aber
ich will Ruhe tun.“ Er ließ sich vor ihr auf ein Knie
nieder und zog ihr die Hände von den nassen Augen.

„Sie haben den Wunsch geäußert, mich zu erwürgen. Tun
Sie das, bitte. Ich halte Mäuschenstül.“

Sie riß sich los. „Beenden Sie die Komödie! Sie
sind nicht wert, daß ich überhaupt noch ein Wort mit
Ihnen spreche.“

„Ich weiß, ich bin ein Schensal. Verzeihen Sie mir!“

Selbstam weich und innig sah er sie dabei an. „Verzeihen
Sie mir!“ wiederholte er aufstehend.

„Wenn Sie sich unterstehen sollten, mich während
meines Aufenthaltes in B. in irgend einer Weise zu be-
lästigen, so werde ich geeignete Maßregeln zur Abwehr
zu treffen wissen.“ sagte sie.

„Sie sollen zufrieden mit mir sein. Aber einmal die
Woche darf ich doch kommen, mich nach Ihrem Befinden
zu erkundigen?“

Sie zuckte spöttisch die Schultern. „Wenn Sie fort-
fahren wollen, so unausstehlich zu sein, wie heute, dann
lieber nicht.“

„Ich werde mich gewiß bessern. Als Beweis, wie
ernst es damit ist, will ich sogar auf der nächsten Station
umsteigen, um Sie dadurch für den Rest der Fahrt von
meiner Gegenwart zu befreien.“

Sie stieg und sah ihn scharf an. Aber er schaute so
treuerherzig und aufrichtig in ihr erregtes Gesicht, daß sie

den Verdacht, er mache sich von neuem über sie lustig,
der fallen ließ.

„Es wäre in der Tat der größte Gefallen, den
mir erweisen könnten“, sagte sie.

Als der Zug bald darauf hielt, empfahl sich Wagner
„Wollen Sie mir kein Händchen geben?“ nicht
schmeichelnd.

Sie wandte sich wortlos von ihm ab.

Ein paar Damen, jede mit Hutschachteln bewaff-
stiegen ein. Geo sah, wie Wagner ihnen galant beim Aus-
steigen behilflich war, und hörte mit verbissenem Grinsen
wie er sagte:

„Und sonst haben die Damen kein Gepäc? O, welch
ist wenig. Im Rupee ist Raum für zwanzig Koffer.“

„Er ist ein Schensal!“ dachte sie wütend.

Die Damen breiteten behaglich ihre Besitztümer aus.
Geo aus. Als die eine ihren Mantel auseinanderfaltete,
fuhr flüßend ein brauner Pinscher daraus hervor.

„Hier ist kein Hundecoupee“, bemerkte Geo gereizt.
„Bitte, Fräulein, Schophunde darf man bei sich
halten.“ verteidigte sich die gekränkte Dame.

„Sehen Sie denn nicht, daß das Tier mich mit seinen
Zähnen bedroht?“

„Er tut Ihnen nichts, Sie brauchen keine Angst
haben. Wie, Puffi?“

Puffi knurrte bedenklich.

„Sie müssen ihm den Maulkorb anlegen“, beharrte
Geo. „Ich fürchte mich. Außerdem wird man ja von
Gellasse ganz nervös.“

Mit einem ärgerlichen Wink zerrte die Dame en-
den Maulkorb aus einem ihrer Kartons, und verurteilte
damit Puffis klassisches Hundegesicht. Er schien zu wü-
tem er diese Unannehmlichkeit zu danken hatte. Wäh-
der ganzen Fahrt wendete er kein Auge von
Pfeinigerin.

Geo bestürmte sich nicht weiter um ihre Coupee-
nossern. Sie zog ein Buch aus der Reisetasche und
gann zu lesen. Nur als eine der Damen ihrer Nachbar-
gesprächweise das Endziel ihrer Fahrt nannte und
andere, freudig einstimmend, versicherte, daß sie denselben
Beg hätte, machte sie ihrer Verzweiflung in einem Seuf-
Zust. Lavendel- und Hundeduft bis B. Gräßlich.

(Fortsetzung folgt)

...oder, ...wurden, ...mühten die ...Söldner ...schwere ...it wird im ...gehalten ...Rathhaus ...nommen ...at es dann ...und große ...m verband ...wie es sich ...entfernter ...müht, ...bringt ...Hauptvor ...thof. ...den Wände ...Darstellung ...ndert. ...Malerei ...n der Höhe ...Galerie ...entations ...en der ...geschichtl ...Tätigkeit ...em dreizehn ...nneren ...Statuen ...weniger ...kleinern ...wäre mehr ...daß die ...Besperrung ...r wußte ...e unter ...des ...nfen ...eine ...en. ...hauene ...die man ...ebenbürtig ...er gebiet, ...e es dem ...er zu ...er wenn ...der der ...e die ...e ...oben durch ...das ganze ...bis zum ...dach ...Dieses trägt ...in Bleiberg ...das Wappen ...von ...eisen ...und die ...neun ...belgischen ...Provinzen. ...Im ...genus ...dgeschloß ...und im ...ersten ...Stad ...umgeben ...Weißergalerien ...Reichs ...den ...Raum, ...der sonst ...zur ...Mittagszeit ...von den ...das ...bestimmen ...der ...aufgeregt ...Mäler ...widerhallte ...und ...seht ...still ...der ...in der ...Erwartung ...besserer ...Zeiten.

Paul Schöber, Kriegsberichterstatter.

Abgeordnetenhaus.
□ Berlin, 22. Februar 1915.
Die zweite Lesung des Etats.
Die Beratung des Etats hat heute, nachdem in den ersten Sitzungen der gegenwärtigen Tagung verfloßenen anderthalb Wochen der verstärkte Ausschuss sich eingehend mit dem zu behandelnden Gesetzestext beschäftigt hat, im Plenum ihre Fortsetzung gefunden. Mit einer guten Vortragsweise konnte Prof. von Schwerin-Löwit, des Hauses erster Präst, die Sitzung eröffnen. Er teilte die riesigen Zahlen der Gefangenen- und Beuteausbeute in Masuren und angrenzenden ostpreussischen und russischen Gebieten mit. Mit lebhaftem Beifall wird die erfreuliche Kunde aufgenommen, und gern geht das Haus auf den Vorschlag des Präsidenten ein, dem Kaiser ein Glückwunschtelegramm zu übersenden. Dem verstorbenen Abg. Dompropst Dr. Dietrich, dessen Tod für die Zentrumsfraktion ein herber Verlust ist, widmet der Präsident einen in warmem Tone gehaltenen Nachruf. Dann beginnt die zweite Beratung des Etats, beginnend mit dem Etat des Staatsministeriums und Verbindung damit die zweite Beratung des Gesetzes über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtszwecken für Gemeinden.
Der konservative Hofsch. erstattet den Bericht über die Kommissionsverhandlungen. Der Beifall, mit dem das Haus seine Feststellung der Übereinstimmung der Parteien hinsichtlich der von der Regierung getroffenen Kriegsmassnahmen unterstrich, wird auch heute ein lebhaftes Echo finden. Wie der Bericht erstattet, erörtert auch nach ihm der Vizepräsident des Staatsministeriums diese aus der Not der Zeit resultierenden Anordnungen. Den Bericht über die Kommissionsverhandlungen zu dem mit zur Beratung stehenden oben genannten Gesetzentwurf erstattet der konservative Freiherr v. Jedlitz und Reutir. Ihm folgt auf der Rednerbühne der Nationalliberale Dr. Lehberg, der als Sprecher der bürgerlichen Parteien eine Erklärung abgibt, in der diese Vorlage mit Beifall angenommen wird. Auch die Sozialdemokraten stimmen, wie darauf der Abg. Hirsch aus der Regierung noch mehr für die Gemeinden gefordert, vor allem fordert er Remedur auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung, namentlich geringere Karrenpreise und Höchstpreise für Schweinefleisch, so tritt ferner für höhere Invaliden- und Hinterbliebenenunterstützungen, für größeren Mieterschutz und für die obligatorischen Arbeitslosenunterstützungen und die Gesetzesvorlage werden alsdann angenommen und die Weiterberatung auf Dienstag ver-

gärtner Theodor Bierbrauer, den Jahresbericht. In diesem Bericht wurde besonders hervorgehoben, daß aus dem Verein über 40 Mitglieder zur Fahne einberufen worden sind. Von diesen haben bereits 4 Mitglieder das eiserne Kreuz 2. Klasse errungen. Es sind dies die Herren Lehrer Karl Hofmann, Wilhelm Vogt, Krauß und Menges. Verstorben ist im letzten Jahre das treue Mitglied Philipp Kilian, während auf dem Felde der Ehre fielen die sehr schätzenswerten aktiven Mitglieder Fritz Schreiber und Ernst Wellenbach. Die Vereinsgeschäfte sind in sieben Mitgliederversammlungen und elf Vorstandssitzungen erledigt worden. Den Turnbericht erstattete der erste Turnwart, Herr Karl Röscher. Der Verein zählte 1914, 20 aktive Turner und 22 Jünglinge. Von diesen nahmen 30 an den Turnübungen teil. Es besuchten pro 1914 insgesamt 1866 Turner den Turnplatz. Die 12 Vorturnerabende waren von 60 Turnern besucht. Die 43 Knaben zählende Schülerabteilung übte in 96 Turnstunden und 3 Wanderungen mit Geländespiel. Die Mädchenabteilung zählt 24 Schülerinnen; geübt wurden 2 Reigen, Freiübungen, Gang und Schrittarbeiten. Einen großen Erfolg hatte die Vereinsriege am Neck bei dem Gauturnfest in Rastatt; es wurde hierbei drei mal die Note: Sehr gut erzielt. Der Kassierer, Herr Sternberger, gab den Kassenbericht des Vereins. An die im Felde stehenden Mitglieder wurden Liebesgaben gesandt. Eine weitere Sendung steht unmittelbar bevor. Zudem hat die Kasse an das Rote Kreuz eine Gabe von 250 Mark gespendet. Die Kassenverhältnisse und die Kassenführung sind wohlgeordnet. Herr Wilhelm Kilian beantragte im Namen der Rechnungsprüfungskommission Entlastung des Kassierers, welche einstimmig erfolgte. Die Vorstandswahl des Geschäftsführenden Ausschusses ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Anstelle des im Kampfe mit den Franzosen gefallenen Fritz Schreiber wurde Carl Stiehl zum Beisitzenden neu gewählt. Als Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission pro 1915 wurden gewählt: August Hordt, Karl Wolf und Karl Busch. Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung durch den Ehrenvorsitzenden geschlossen.

*** Bierstadt.** Der Promenaden-Beg der nach dem Wartturm hinaufführt, ist nunmehr seitens der Stadt Wiesbaden vom Beginn an der Bierstadter Höhe mit drei, etwa 1 Meter hohen Steinsäulen versehen worden. Dieselben sollen wohl das Befahren des Weges mit Fuhrwerken verhindern. Ebenso ist an den Seiten der Promenade auf etwa 20 Meter ein Geländer von Eisentopfen angebracht. Der Wartturm, sowie der zu ihm heraufführende Weg gehören dem Wiesbadener Verschönerungsverein bzw. der Stadt Wiesbaden, während die beiden Wege neben dem Promenaden-Beg, die dem Fuhrverkehr dienen sollen und die mittelbare Umgebung des Wartturms der Gemeinde Bierstadt gehören.

*** Bierstadt.** Unsere Gemeinde ist wieder um einen guten Steuerzahler ärmer geworden. Herr Rittergutsbesitzer Siemens, ist nach Wiesbaden verzogen und beabsichtigt sein Haus an der Grenzstraße zu verkaufen. Unstimmigkeiten mit der Gemeinde-Verwaltung wegen Einquartierung, dürfte der Grund sein.

*** Bierstadt.** Ein Zeppelin Luftschiff überflog heute Mittag unseren Ort in der Richtung auf Wiesbaden. Dort überflog es den Ort in Schleifenfahrt und nahm Richtung auf den Kellerskopf in bedeutender Höhe.

*** Neues Postgebäude.** Schon lange munkelt man von einem Postneubau für unser Dorf. Wir wollten jedoch, ehe wir unseren geschätzten Lesern hiervon Kenntnis geben, die ministerielle Genehmigung abwarten, welche am Sonntag Vormittag hier eingetroffen ist. Die Postkränze im Winkler Hause sind etwas beschränkt, und der Wunsch nach einem geräumigeren Posthause ist wohl berechtigt. Es sei gleichgültig bemerkt, daß Herr Maurermeister Wint der Oberpostbehörde sehr entgegen gekommen ist, da er den Vertrag, der noch bis zum 1. April 1916 lief, bis 1. Oktober dieses Jahres gelöst hat. Hiernach muß also das neue Gebäude, das an die Ecke Wiesbadenerstraße und projektierte Blumenstraße zu stehen kommt, bis zum 1. Oktober dieses Jahres bezogen werden. Die Grundarbeiten sind bald beendet. Der Neubau wird von Herrn Steinbauermeister Wilhelm Frechenhäuser ausgeführt, welcher alsdann das Haus der Postbehörde mietweise zur Verfügung stellt. Wie sehr sich unser Dorf in den letzten 16 Jahren gehoben hat, das zeigt so recht der Umstand im Postwesen. Damals verließ Herr Rektor Walther die Postagentur als Nebenamt und Herr Polizeibeamter Kramer bestellte die Postfachen in wenigen Stunden täglich, ebenfalls nebenamtlich. Heute sind für unser Dorf, das Villenviertel abgesehen, 3 Postboten tätig. In Herrn Frechenhäuser, der schon so manches schmucke Haus hier hat entstehen lassen, setzen wir das Vertrauen, daß auch das neue Postgebäude für unser Dorf eine wahre Zierde werden möchte.

so Wiesbaden, 22. Febr. Mit sechs angeblich im Felde stehenden und teilweise verwundeten Brüdern operierte eine Einmietebeträgerin und Diebin in den letzten Monaten in Regensburg, Landshut, Amorbach, Führt und Hanau. In Wiesbaden wurde nun als Täterin die Köchin Katharina Franz von Unterleinach festgenommen.

so Der Westdeutsche Fischerei-Verband, zu dem auch der Fischerei-Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden, der Casseler Fischerei-Verein und der Fischerei-Verein für das Großherzogtum Hessen gehören, hat in dem Kriegsjahr 1914 eifrig die Interessen der Fischerei vertreten und gefördert. Vor allem hat er in einer Eingabe den Reichstagsler gebeten, eine reichsgesetzliche Regelung der Abwasserfrage herbeizuführen und alle verunreinigten Wasserläufe einer ständigen sachverständigen unabhängigen Kontrolle zu unterstellen. Auf diese Eingabe wurde nunmehr die Antwort erteilt, daß über den Erlass eines Reichsabwassergesetzes Verhandlungen eingeleitet werden. — Sicherem Vernehmen nach ist ein solcher Gesetzentwurf inzwischen ausgearbeitet und soll dem Bundesrat vorgelegt werden. — Es ist die höchste Zeit, daß die reichsgesetzliche Regelung

der Abwasserfrage eintritt. Denn die Hauptursache des Rückgangs der Fischerei ist die Verunreinigung der Wasserläufe durch Abwässer der Fabriken, die immer mehr zunimmt. In welcher Weise dadurch die Fischerei im Rückgang begriffen ist z. B. der Rhein, die rechte Rheinfseite von Biebrich bis Lahnstein, die Nebenflüsse des Rhein, vor allem der untere Main und die Nidda. So ging der Lachsfang im Rhein ganz zurück. In den hessischen Lachsfängen bei St. Goarshausen wurden von 1890—1899 noch 923 Lachse mit 8299 kg Gewicht im Werte von 28 781 Mark gefangen, von 1900—1910 nur 108 Lachse von 1156 kg Gewicht im Werte von 4 073 Mark. In 1903 bis 1909 ist überhaupt kein Lachs, resp. nur einer gefangen worden. Aal, Hecht, Zander und Karpfen werden nur noch in geringen Mengen gefangen. Vor allem ist der Fischfang in dem früher so fischreichen Main und in der Nidda gänzlich zurückgegangen. Nur geringwertige Fische, wie Rotauge, Brassen etc. kommen zum Fang.

so Frankfurt a. M., 22. Febr. Vom Viehmarkt. Von den auf dem heutigen Viehmarkt aufgetriebenen 2806 Schweinen, das sind 46 weniger als am vorgeschlagenen Hauptmarkt, waren wiederum unreife Schweine reichlich angeboten. Sie fanden erfreulicher Weise keinen Käufer, einzelne, die abgestoßen wurden, mußten weit unter Notiz gegeben werden. Der Handel gestaltete sich langsam, und der Markt wurde nicht geräumt. Die Preise waren zurückgehend, wenn auch nur um einen Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht bei vollfleischigen Schweinen von 80—160 Kilo und um durchschnittlich um drei Pfennig bei denen unter 80 Kilo, so daß 103—106 bzw. 92—100 Pfennig für das Pfund notiert wurden. Am Rindermarkt war das Geschäft in guten Döfen lebhaft, in Bullen und Kühen gedrückt. Die Preise fielen bei Döfen und Bullen um je 2 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, während die besseren Qualitäten der Kühe um durchschnittlich 4 1/2 Pfennig pro Pfund in die Höhe gingen. Am Kälber- und Schafmarkt behaupteten sich bei ruhigem Geschäftsgang die bisherigen Preise. — Die Zufuhren in Großvieh waren aus der Wetterau und dem übrigen Oberhessen, sowie aus Bayern. Die Kälber kamen aus Hannover, Bayern, Oberhessen und aus der Schwalm- und Ohm-Gegegend, die Schafe aus Bayern, Württemberg und Oberhessen, den Kreisen Schlachten und Fulda, die Schweine aus Holstein, Hannover, Oberhessen und Niederhessen. — Am heutigen Markt in Wiesbaden notierten Schweine durchschnittlich 6 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht weniger als auf dem Frankfurter Markt.

**** Explosion einer französischen Munitionsfabrik.** In der Sprengstoffmittelfabrik von Chebde fand, wie aus Paris gemeldet wird, bei Versuchen mit einer Pulvermischung eine Explosion statt. Das Gebäude ist ziemlich schwer beschädigt, mehrere Personen wurden getötet. Die Herstellung der Sprengstoffe erleidet keine Unterbrechung.

**** Brand einer Zuckerfabrik.** Wie aus Danzig gemeldet wird, brach am Donnerstag morgen ein großes Feuer im Trockenschmelzraum der Zuckerfabrik Brauns aus. Die Danziger Feuerwehr sandte eine Dampfpritsche ab. Der größte Teil der Fabrik ist abgebrannt; es stehen nur noch das Kesselhaus und die Zuckerschlacken. Der Schaden, der zum größten Teil durch Versicherung gedeckt ist, beträgt nach Schätzung der Direktion etwa 2 Millionen Mark.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 23. Februar.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 23. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt.

Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich Verthes erneut, wenn auch mit vermindelter Stärke angegriffen. Sämtliche Vorküße brachen in unserem Feuer zusammen.

Bei Nilly-Apremont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleinen Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen. Sonst nichts wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schnell zusammengefahten neu gebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorküß, scheiterte unter vernichtenden Verlusten.

Die Zahl der Beute Geschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren, hat sich auf über 300 darunter 18 schwere erhöht.

Nordwestlich Ostowicz, nördlich Lomza und bei Prasznyk dauern die Kämpfe an.

An der Weichsel östlich Plözl drängen wir weiter in Richtung auf Wyszogrod vor.

In Polen südlich der Weichsel wurde ein Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellung an der Rawka abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Locales und Provinzielles.

Wiesbaden. Am Samstag, den 20. ds. Mts. hielt der Turnverein, E. V., im Gasthaus „zum Adler“ die jährliche Hauptversammlung ab, welche gut besucht war. Der erste Vorsitzende Herr Carl Rod zum Heere erstattete der Ehrenvorsitzende, Herr Ober-

Aus Stadt und Land.

**** Für die neue „Emden“.** Einen schönen Beweis für die Opferfreudigkeit, die in allen Teilen unseres Vaterlandes herrscht, zugleich für das klare Verständnis, das unser Volk seiner Marine und der Notwendigkeit einer starken Seemacht zur See entgegenbringt, liefert ein an das Große Hauptquartier gerichteter Brief eines Landwehrmannes, der zurzeit in einem Lazarett darniederliegt. Der Brief lautet: „Da ich meinem Vaterlande gegenwärtig nicht dienen kann, weil ich zur Erholung in einem Lazarett liege, erlaube ich mir höflichst, die zwei letzten Wöhnungen zum Bau einer neuen „Emden“ abzuliefern. Auch teile ich dem Kaiserlichen Hauptquartier mit, daß ich zu Hause einen noch gut erhaltenen kupfernen Waschkessel habe, welchen ich dem geliebten Vaterlande gern zur Verfügung stelle, woraus die Kaiserliche Marineverwaltung für die neue „Emden“ ein schönes Dampfrohr machen lassen kann, von ungefähr $3\frac{1}{2}$ Meter Länge und 70 Millimeter Durchmesser. Ich bitte um Angabe, wo ich den Kessel hinbringen soll. Mit dem innigsten Wunsche, daß ich recht bald wieder an die Front komme und Gott schütze unser Vaterland zeichnet gehorfsamst Landwehrmann... Kürassier, 38. Reserve-Lazarett...“

**** 193 Taufpaten.** Ein Landwehrmann eines Reserve-Infanterie-Regiments bekam eines Tages die Nachricht aus der Heimat, daß er Vater zweier Knaben geworden sei. Darob freute er sich der ganzen Kompagnie und das Anerkennen, daß die gesamte Kompagnie bei den Zwillingen Pate stehen wolle. Man schrieb das der Mutter; die holte die Erlaubnis des Konfistoriums ein, und so stehen nun im Kirchenbuch der heimatlichen Gemeinde die Namen von nicht weniger als 193 Taufpaten für die Zwillinge eingetragen.

**** Strandung einer Fähre in der Döse.** Wie aus Sankt auf der Insel Rügen gemeldet wird, strandete die schwedische Fähre „Drottning Viktoria“ in dichtem Nebel bei ruhiger See unterhalb der Wittower Kliffen. Passagiere und Post sind geborgen.

**** Eine falsche Oberschwester wurde von der Berliner Kriminalpolizei auf offener Straße festgenommen.** Eine 25 Jahre alte Gertrud Wiese, die schon mehrfach vorbestraft ist, hatte Schwesterntracht angelegt und sich dann als Oberschwester in einem Hotel in der Potsdamerstraße in Berlin eingemietet. Als solche stellte sie junge Damen als Privatschwester und Krankenpflegerinnen für ein neu zu errichtendes Lazarett in dieser oder jener Stadt an und ließ sich von den Mädchen nicht nur eine Vermittlungsgebühr bezahlen, sondern diese mußten auch die Reisekosten nach der neuen Stellung hinterlegen, damit sie diese auch sicher antreten würden. Außerdem gelang es ihr, dem Bureauvorsteher einer Kriegshilfsstelle unter falschen Vorpiegelungen um mehrere Hundert Mark zu beschwindeln. Endlich legte die Gaunerin auch noch den Hotelbesitzer um 500 Mark hinein. Dann verschwand sie, weil auch der Tag herangerückt war, an dem die jungen Mädchen ihre Stellen angetreten sollten. In wenigen Tagen liefen bei der Berliner Kriminalpolizei eine Reihe Anzeigen ein, und Sonnabend abend gelang es, die falsche Oberschwester festzunehmen, als sie in der Friedrichstraße ein Stelldichein mit ihrem Geliebten hatte.

*** Die Erhöhung der Bierpreise.** Die rheinisch-westfälischen Brauereien beabsichtigen, vom 15. März ab eine allgemeine Erhöhung der Bierpreise eintreten zu lassen. Der Umfang der Bierpreiserhöhung steht noch nicht fest, doch wird sie mit sechs bis acht Mark für den Hektoliter Bier berechnet.

**** Neue Erbsätze in Italien.** Aus dem Mostal werden seit Freitag mehrere leichtere Erbsätze gemeldet.

**** Flucht russischer Offiziere aus dem Gefangenenlager.** Drei Offiziere, die in dem Straßburger Gefangenenlager auf dem Dänholm untergebracht waren und kürzlich die Flucht ergriffen hatten, sind wieder eingekerkert worden. Sie waren über den zugefrorenen Stralsund nach Rügen entkommen, hier wurden sie aber erkannt und verhaftet. Mit ihnen zusammen wurde auch der Stabschef eines Rügenischen Bataillons nach Stralsund eingeliefert, der den Offizieren Hilfe geleistet hatte. Die russischen Offiziere sind der Hauptmann Koch, Oberleutnant Brommow und Leutnant Kiritschenko.

Scherz und Ernst.

— Großes Konzert im Schützengraben. Folgendes wichtige Programm, das einige Landwehrmänner eines rheinischen Infanterie-Regiments zu Verfassen hat, macht nach den „L. R. N.“ augenblicklich die Runde durch einen Teil der Schützengräben auf dem westlichen Kriegsschauplatz:

Großes Wohltätigkeits-Konzert im großen Saale zwischen Conslans und Verdun, zum Besten unserer Lieben in der Heimat. Mitwirkende: Die kaiserliche Altistin Fräulein „dick Berta“ aus Essen. Sie besitzt ein umfangreiches Organ (42 Zentimeter) und wurde von Kaiser Wilhelm persönlich engagiert. Der 1. f. Baritonist Herr Mörfert aus Wien (beste Referenzen in Ramur, Büttich, Maubeuge).

Die Musik wird ausgeführt von den Maschinengewehr-Abteilungen, ff. Zendren (Gewehre) und Bässe (21-Zentimeter-Kanonen).

1. Ouvertüre: „Als wir 1914 sind in Frankreich einmarschiert“ von Deutschland.
2. Männerchor: „Die Hölle brennt“ von Rheinland.
3. Zwei Lieder für Alt: a) Wer hätte das gedacht, von Krupp, b) Hei, wie das kracht, von Bessler. (Vorgetragen von „dick Berta“, Essen).
4. Phantasie aus der Oper „Eptonenfurcht“, von England.
5. Männerchor: „Der Russenfänger“, von Hindenburg.

Pause.

Verabreichung von französischen Weinen a la 1870.

6. Zwei Lieder im Volkston: a) Kam a Bogerl geflogen, von Deutschland, b) Was fällt da aus der Luft? (Bombeneinlage von Zeppelin).
7. Komm in meine Liebeslaube (den Russen gewidmet von Hindenburg).
8. Zwei Lieder für Bariton: a) Bums, da haben wir den Salat, von Serbien, b) Einzug in Camp des Romains, von Bayern. (Vorgetragen von Herrn „Mörfer“ aus Wien).
9. Et fall nit lang mich duhre (gewünscht von allen).

Hierauf großer Sturmangriff mit nachfolgendem Bajonettkampf.

Bei Eintritt der Dunkelheit: große bengalische Beleuchtung.

Preise der Plätze nach Uebereinkunft. Für die Franzosen eigens reservierter „Spezial“ im Drahtverhau. Damen und Kinder haben keinen Zutritt. Zu dieser Veranstaltung, die demnächst stattfindet und deren genauer Zeitpunkt noch angegeben wird, ladet alle Herren Kameraden ein.

die Bandwache.

Volkswirtschaftliches.

— Dortmund, 22. Febr. Zum heutigen Markt betrug der Auftrieb: 693 Stück Großvieh, 461 Stück, 11 Schafe, 2980 Schweine. Es wurden bezahlt: einen Zentner: Ochsen: a) 52—54 resp. 92—97, 45—49 resp. 84—92, c) 38—42 resp. 76—84, b) bis 34 resp. 64—70. Bullen: a) 48—50 resp. bis 87, b) 34—37 resp. 71—77. Färsen und Kühe: a) 51—54 resp. 91—96, b) 45—50 resp. 87—94. Kälber: a) 53—58 resp. 84—92, b) 46—52 resp. 76—84, 40—45 resp. 66—76. Schweine: a) 76—80 resp. bis 100, b) 76—80 resp. 95—100, c) 66—72 resp. bis 90. — Marktverlauf: Kälber gut, sonst lang.

— Frankfurt a. M., 22. Febr. Zum heutigen Markt betrug der Auftrieb: 1518 Stück Rinder, darunter: Ochsen, 59 Bullen, 1218 Färsen und Kühe, 366 Kälber, 50 Schafe, 2806 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner: Ochsen: a) 52—57 resp. 98—100, b) 47—51 resp. 85—90, c) 43—46 resp. 80—85. Bullen: a) 48—51 resp. 80—85, b) 43—46 resp. 78—80. Färsen und Kühe: a) 46—50 resp. 85—90, b) 43—47 resp. 80—84, c) 38—42 resp. 73—80. Kälber: a) 54 resp. 90—93, b) 50—54 resp. 83—90, c) 43—48 resp. 73—81. Schafe: 48 resp. 105. Schweine: a) 82 resp. 85 resp. 103—106, b) 80—83 resp. 92—100, c) und bis 85 resp. 103—106.

Landwirte baut Frühkartoffel

Muratti
Cigaretten

sind
weltbekannt

Empfehlungstage

vom 17. bis 27. Februar

Grosser Schokoladen- Verkauf

zu Vorzugspreisen.

Es empfiehlt sich auf Vorrat zu kaufen:

Sprengel Schokolade „Coena“ 1 Taf. 35
Hartwigo Vogel Schok. „Silva“ 3 „ 1.10
Sobtzik Schokolade „Mona“ 5 „ 1.60
10 „ 3.—

Kant-Schokolade „Nr. 1000“ 100 gr 1 Taf. 35
Hildebrand Schok. „Express“ 100 gr 5 „ 1.70
Schaal Schokolade „Omnia“ 100 gr 10 „ 3.20

Sarotti Vanille-Schokolade
1 Tafel 30 5 Tafeln Mk. 1.40

Milch-Schokolade „Lacta“ 100 gr
1 Tafel 30 5 Tafeln Mk. 1.40

Feldpostbriefe

mit schwerer Tafel feiner bitterer
Schokolade... 1 Kart. Mk. 0.75
5 „ 3.50

Nur solange Vorrat in den einzeln. Sort. vorhand.
Aufträge nach auswärts werden bestens besorgt.

161
**Mainzer
Kakao- u. Schokoladenhaus**

Mainz.

Alte Universitätsstrasse. Fernsprechruf 1635.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN



Bekanntmachung.

Donnerstag, den 25. ds. Mts., vormittags,
soll in dem Stadtwalde, Distrikt „Wüßburg“ versteigert werden:

1. 169 Rmtr. Buchen Scheit- und Knüppelholz.
2. 34 Rmtr. Eichen desgleichen.
3. 3000 Buchen-Wellen.

Zusammenkunft vormittags 11 Uhr an der Idsteiner
Straße vor dem Restaurant Bohnholz.

Wiesbaden, den 19. Februar 1915.

Der Magistrat.

Brauhaus zur Sonne, Mainz.

Jeden Dienstag: Frisch hausm. Fleisch,
Brat- und Knoblauchwürste.

Mittwoch: **Wegel-Suppe**
Weißfleisch, Schlachtplatten, Schweinepfeffer.



Bekanntmachung.

Der Fluchlinienplan über die projektierte Abänderung der verlängerten Blumenstraße der hiesigen Gemeinde, die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und derselbe nunmehr auf der Bürgermeisterei hieselbst in der üblichen Dienststunden zu Jedermanns Einsicht gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1909 betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen etc. mit dem Bemerkung hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer Frist von 4 Wochen vom 18. Februar 1915 ab bei dem Gemeindevorstand zu Wiesbaden anzubringen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

J. D.: Bierbrauer, Wiesbaden.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine Sonder-Beilage des

Leonhard Tieg, Mainz

bei.

Wir weisen hierdurch noch besonders auf hin.
Die Geschäftsführer